



CORONA
IM LANDKREIS LINDAU

ZAHL DER NEUINFIZIERTEN

+77

GESAMTZAHL

18 006

7-TAGES-QUOTE

1603,2

VERSTORBENE

79

Stand: 7. März 2022, 3.33 Uhr
Quelle: RKI

Zwei junge Männer bedrohen Hausbewohner

LINDAU (jule) - Zwei junge Männer sind in der Nacht zum Samstag in ein Mehrfamilienhaus eingedrungen. Dort haben sie einen der Mieter bedroht. Es war nicht der erste Vorfall dieser Art.

Eigentlich wollten die beiden jungen Männer gar nicht zu dem 30-jährigen, der am Ende die Polizei rief. Sie wollten zu seinem Nachbar. Dieser Nachbar öffnete dem 18-jährigen und dem 21-jährigen aber nicht - immerhin war es gegen 3.30 Uhr in der Früh. Daraufhin verschafften sich die beiden Heranwachsenden Zugang zum Hausflur, wie es im Polizeibericht heißt - und versuchten weiter, ihren Bekannten zu wecken. Davon wurde der 30-jährige Nachbar wach. „Laut seinen Angaben wurde er von zwei 18-jährigen und 21-jährigen Heranwachsenden mehrfach bedroht und beleidigt“, schreibt die Polizei. „Solche Vorfälle gab es in diesem Haus schon öfter“, sagt Polizeisprecher Dominic Geißler auf Nachfrage. Die beiden Heranwachsenden wollen offenbar öfter nachts zu ihrem Bekannten, der sie dann nicht herein lässt. Nachbarn, die sie ansprechen, würden beleidigt und bedroht. In der Nacht auf Samstag erteilte die Polizei den beiden einen Platzverweis und leitete ein Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung und Bedrohung ein.

Linda schnattert



Alles Gute!

Liebe Männer (und Erpel), ich muss euch sicher nicht daran erinnern, dass heute Weltfrauentag ist. Und dieser Gedenktag ist (im Gegensatz zu manch anderem) wirklich wichtig. Und nein, wir wollen keine Blumen, denn die können wir uns selber kaufen. Wir möchten, dass wir nicht schlechter bezahlt werden, nur weil wir Frauen sind. Wir möchten die gleichen Rechte wie ihr und sind auch bereit, die gleichen Pflichten zu übernehmen. Schaut doch mal auf Seite 15 vorbei...

„Jeder von uns hatte Tränen in den Augen“

Lindauer holen Geflüchtete aus der Ukraine aus polnischem Auffanglager ab - Ein Helfer berichtet

Von Barbara Baur

LINDAU - Der Hilfstransport, den der Lindauer Aurel Sommerlad initiiert hatte, ist Sonntagnacht an den Bodensee zurückgekehrt. Insgesamt sind 28 Ukrainerinnen und ihre Kinder und Enkel im Mietwerk, einer Bed-and-Breakfast-Unterkunft, untergekommen. Die Helfer aus Lindau und Wasserburg waren am Freitag mit vier Kleinbussen zur polnisch-ukrainischen Grenze gefahren, um Geflüchtete abzuholen. Zusätzlich hatten sie einen Lastwagen mit Hilfsgütern vorgeschickt.

Die Helfer, die sich nach Sommerlads Aufruf auf Facebook gefunden hatten, sind am Freitag in Richtung Polen gestartet. Über Dresden fuhr sie in den polnischen Ort Korczowa, wo sich acht Kilometer von der ukrainischen Grenze ein großes Auffanglager für Geflüchtete befindet. „Es ist riesig“, sagt Sommerlad. „Es muss ein ehemaliges Logistikzentrum oder ein ehemaliger Einkaufsmarkt sein.“

Vor der Halle sei zu sehen, dass sich noch nicht überall herumgesprochen habe, dass Kleidung nicht mehr benötigt werde. Haufenweise unsortierter Kleidung sei dort einfach abgeladen worden, darunter Sommerkleidung - „dabei braucht das im Moment wirklich niemand“, sagt er.

Die Halle sei voller Menschen, die auf Feldbetten liegen, teils schlafend, teils wach. Überall stünden Feldbetten und Trennwände, man brauche lange, um sich zu orientieren und um einen Info-Punkt zu finden. „Es ist eine humanitäre Katastrophe. Jeder von uns hatte Tränen in den Augen“, sagt der 36-Jährige und beschreibt seine Eindrücke: „Es ist ein Chaos. Kinder schreien und weinen, Mütter stillen ihre Babys, auf dem Boden ist Erbrochenes, man sieht auch Blut, es riecht nach Urin.“ Sommerlad beobachtet auch, dass das polnische Militär die Organisation übernahm und für Ruhe sorgte, teils mit unsanften Methoden.

Am Info-Punkt angekommen, machten er und die anderen Helfer ihr Anliegen klar: Menschen wegzubringen von diesem Ort, in Richtung Süddeutschland. Es habe nicht lange gedauert, bis die Fahrzeuge voll waren. „Wir haben Familien mitgenommen“, sagt Aurel Sommerlad,



Es ist eng, laut und dreckig: So sieht es in dem polnischen Auffanglager aus.

FOTO: AUREL SOMMERLAD

„hauptsächlich Mütter mit ihren Kindern.“ Die Helfer und die Geflüchteten fotografierten gegenseitig ihre Pässe ab, bevor sie in die Transporter einstiegen. Ihnen sei im Prinzip egal gewesen, wohin die Fahrt geht.

Ausgestattet mit Decken und Kissen, damit die Beifahrerinnen und Beifahrer es sich so bequem wie möglich machen konnten, fuhr sie los. „Wir wollten die Strecke am Stück fahren“, sagt Sommerlad. Mit kurzen Unterbrechungen, um mal auf die Toilette zu gehen, Babys zu wickeln oder eine Kleinigkeit zu essen, dauerte die Fahrt 14 Stunden. Tanken sei inzwischen schwierig, es gebe nicht mehr überall Diesel.

Einer der Kleintransporter ließ die Geflüchteten in Warschau und München raus, wo die Menschen Verwandte oder Freunde haben, bei denen sie unterkommen konnten. Die anderen sind alle mitgekommen ins Mietwerk, wo nicht nur Betten hergerichtet waren, sondern es auch Essen gab.

Wie Sommerlad berichtet, haben zwei Kinderärztinnen die Kinder untersucht, zuerst am Sonntag, dann nochmal am Montag. Alle Coronatests seien bisher zum Glück negativ ausgefallen, was Sommerlad angesichts der Zustände in dem Auffanglager wie ein Wunder erscheint. Dennoch seien die Familien gesundheitlich in einem schlechten Zustand, würden jetzt aber auch medizinisch versorgt.

Die Strapazen des Krieges und der Flucht seien den Müttern und ihren Kindern anzumerken. Ein Junge habe während der ganzen Fahrt gezittert. Er zittere nicht nur, er habe Angst zu husten. „Er erschrickt vor seinem eigenen Husten, seit das Gebäude direkt neben seinem Wohnhaus bombardiert worden ist“, sagt Sommerlad. Der Junge sei mit seiner Oma unterwegs und die habe ihm Fotos von dem bombardierten Haus gezeigt.

Eine Traumatherapeutin habe den Helferinnen und Helfern nun geraten, die Geflüchteten in Ruhe zu

lassen und nur wenige Fragen zu stellen. Bislang seien sie eher distanziert und bräuchten Ruhe. Aus diesem Grund hat sich auch die Lindauer Zeitung dagegen entschieden, die Geflüchteten im Mietwerk zu besuchen.

Im Mietwerk wurde eine Kleiderkammer eingerichtet, es gibt Frühstück und es wird gekocht. Die Helferinnen und Helfer suchen jetzt Unterkünfte für die Geflüchteten. „Es wäre am besten, wenn sie in Familien unterkommen“, sagt Sommerlad. Die Hilfsbereitschaft in Lindau sei riesig. „Das stimmt uns zuversichtlich.“ Am Freitag will das Team erneut nach Polen aufbrechen, um Menschen aus der Ukraine aus dem Auffanglager abzuholen.

Dem Landkreis Lindau sind nach Auskunft von Pressesprecherin Sibylle Ehreiser offiziell noch immer keine Flüchtlinge zugewiesen worden. Das Landratsamt hat in der Doppelturnhalle in Heimenkirch eine Notfallunterkunft eingerichtet. Theoretisch können dort seit Freitag

150 untergebracht werden. Zusätzlich wird auf dem Zeltplatz in Sauters eine Notfallunterbringung aufgebaut. Sie soll in der kommenden Woche fertig sein.

In Heimenkirch können sich auch Menschen registrieren, die über private Initiativen im Kreis untergekommen sind. Zuerst war das nur über eine persönliche Registrierung im Ankerzentrum in Augsburg möglich. Nachdem es Kritik gab und aufgrund stark steigender Zahlen eine zentrale Registrierung derzeit nur noch eingeschränkt möglich ist, hat das Landratsamt das geändert. Dieses Vorgehen ersetze zwar nicht eine Registrierung zu einem späteren Zeitpunkt, helfe jedoch, die Lage zu entspannen, wird Landrat Elmar Stegmann in einer Pressemitteilung zitiert.

Wer eine Unterkunft anbieten möchte, kann sich bei Aurel Sommerlad unter der Telefonnummer 0152 / 01 93 77 38 melden.

Statt 100 Päckchen werden es 3000: Menschen aus der Region wollen helfen

Teresa Deufel aus Lindau und Lena Schäfer aus Bodolz haben große Resonanz auf ihren Aufruf erhalten, Schuhkartons mit Hygieneartikeln und Lebensmitteln zu packen. „Wir dachten, wir bekommen 50 bis 100 Päckchen, aber es waren 3000“, sagt Teresa Deufel. Der Fahrer, den die Winzerin über ihre rumänischen Mitarbeiter organisiert hatte, konnte am Freitag nur einen Bruchteil davon mitnehmen und verteilen. Doch die beiden Frauen seien nicht nur mit Päckchen überhäuft worden, sondern ihnen sei auch viel

Hilfe angeboten worden. Helfer aus der Region Bodensee-Oberschwaben hätten die Pakete ins Grenzgebiet gebracht, teilweise bis nach Kiew. „Inzwischen sind schon alle verteilt worden“, sagt Teresa Deufel, die von den Helfern Fotos von der Ausgabe bekommen hat. Ralf Eisenhut, Wirt des Bodolzer Dorfstübes, hat sich zum zweiten Mal nach Ungarn aufgemacht. Er und seine 13 Helfer haben 6000 bis 7000 Mahlzeiten dabei, um sie an Geflüchtete auszugeben. Allerdings stehen sie vor einem Problem. Über

den Grenzübergang Záhony kommen laut Eisenhut kaum noch Geflüchtete aus der Ukraine an. Wie er vor Ort erfahren habe, hätte die russische Armee die Zugstrecke zerstört, sodass die Menschen auf dieser Route nicht mehr ausreisen können, sagte er am Montagmittag gegenüber der Lindauer Zeitung. Deshalb suche die Gruppe nun eine andere Stelle, wo sie ihre mobile Küche aufbauen kann, tut sich aber schwer damit. Verifizieren lassen sich diese Informationen allerdings nicht. (bbb)



Teresa Deufel (links) und Lena Schäfer haben die Päckchen-Aktion für die Ukraine gestartet und sind überwältigt von der Resonanz.

FOTO: SCHÄFER

Sparkasse schließt Filiale mit Mitarbeitern in Oberreitnau jetzt ganz

Ab Juli gibt es dort nur noch eine Selbstbedienungs-Geschäftsstelle - Mitarbeiter gehen nach Aeschach

Von Julia Baumann

LINDAU - Sie hatte ohnehin nur noch zwei Tage die Woche geöffnet, jetzt wird die Filiale in Oberreitnau komplett zur Selbstbedienungs-Geschäftsstelle umfunktioniert. Neben den Beratern fallen damit auch die Möglichkeiten weg, Kontoauszüge einzuwerfen und Bargeld einzuzahlen.

„Wenn die Kunden häufiger kommen würden, dann würden wir das anders machen“, sagt Dirk Peters, stellvertretendes Vorstandsmitglied der neuen Sparkasse Schwaben-Bodensee. Aber es sei eben nun einmal so, dass 96 Prozent aller Bankgeschäfte in Oberreitnau an den Selbstbedienungsstellen erledigt wür-

den. Überweisungen und Ähnliches erledigen viele ohnehin schon komplett online.

Vor ziemlich genau einem Jahr hatte die Sparkasse, die damals noch Sparkasse Memmingen-Lindau-Mindelheim hieß, verkündet, dass die beiden Filialen in Nonnenhorn und Opfenbach zu Selbstbedienungs-Geschäftsstellen umfunktioniert werden.

Kurz darauf kam die Nachricht, dass die Öffnungszeiten in Oberreitnau und Sigmarszell eingeschränkt werden. Seit Mai vergangenen Jahres ist die Bank in Oberreitnau nur noch montags und donnerstags am Vormittag geöffnet, die Bank in Sigmarszell ist noch dreimal die Woche geöffnet: Montags den ganzen Tag,

donnerstags nur am Nachmittag und freitags nur am Vormittag.

Bis Ende Juni werden alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Geschäftsstelle in Oberreitnau ausgezogen sein, ab dem 1. Juli ist dann zu. Der Großteil der Beraterinnen und Berater wird nach Aeschach wechseln. Dort müssen nun auch die Kundinnen und Kunden hinfahren, wenn sie eine Beratung brauchen.

Der Weg, das betont Axel Schnell, ebenfalls stellvertretendes Vorstandsmitglied, sei kurz. „Da braucht man maximal zehn Minuten“, sagt er. Dass Oberreitnau so gut an den Stadtbussen angebunden sei, sei sogar ein Kriterium dafür gewesen, dass sich die Sparkasse für die Schließung entschieden habe, er-

klärt Gebietsdirektor Rainer Hartmann: „Die meisten Gedanken drehen sich um die älteren Menschen.“

Es sind aber nicht nur ältere Menschen, für die die mit der Schließung ein gewisser Service wegfällt. So wird es ab Juli in Oberreitnau keinen Briefkasten mehr für Überweisungen geben, weil dieser nicht regelmäßig geleert werden könne. Und es wird keine Möglichkeit mehr geben, Geld einzuzahlen. Das betrifft zum Beispiel Gastronomen und Geschäfte. Sie müssen künftig nach Aeschach, in die Bregenzer Straße oder nach Wasserburg fahren.

Man habe die Geschäftsstelle in Oberreitnau lange beobachtet, so Dirk Peters. Zwei Jahre seien dafür Daten analysiert worden. „Wir müs-

sen auf unsere Ressourcen schauen und darauf, wie wir unser Personal einsetzen.“ Weitere Schließungen stünden in nächster Zeit nicht an.

Die drei Banker versichern: Mit der noch jungen Fusion mit der Kreissparkasse Augsburg habe das alles nichts zu tun. Auch wenn man im Verwaltungsrat bemerkt habe, dass es in Lindau verhältnismäßig viele Filialen gebe. „Wir sind stolz darauf, dass wir Oberreitnau als SB-Geschäftsstelle halten können“, so Peters. Im neuen Kaufland soll dann ein weiterer Sparkassen-Automat aufgebaut werden. Davon verspricht sich die Sparkasse viel. Immerhin ist der Automat im Lindaupark seit Jahren da, an dem am meisten abgehoben wird.